

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 45

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lebenskräfte

geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitsfreude und Lebenslust bewirken **Dr. Richards Regenerationspillen**. Nachhaltige Belegung. Orig.-Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—, Kurpackung à 3 Schachteln Fr. 13.50. Verlangen Sie Prospekte.

Paradiesvogel-Apotheke

Dr. O. Brunners Erben, Limmatquai 110, Zürich. Tel. 32 34 02

Wir reinigen
ganze Uniformen
und einzelne Teile
rasch, gründlich,
schonend
und billig.
Schicken
Sie alles, was
Sie zu färben
und zu reinigen
haben, an die

**FARBEREI
MURTEN**
in Murten

Ziegler
ZÜRICH - ZENTRAL

In meiner grossen Auswahl findet jeder Briefmarkensammler sein gewünschtes, spezielles

ALBUM



das zuträglichste, sehr wirksame Pulver für jede Hausapotheke. Wirkt prompt gegen Schmerzen aller Art und Unpäßlichkeiten der verschiedensten Ursachen. Bequeme Taschenpackung zu 3 St. 65 Rp. in allen Apoth.

Clichés
SCHWITTER AG
BASEL · ZÜRICH · LAUSANNE

liefert rasch und zuverlässig!



Die Frau

ALUMINIUM

Nächtliches Erlebnis einer tapferen Frau

Tief in der Nacht erwacht Frau Müller: sie hört ein sonderbares, klirrendes Geräusch. Sie horcht gespannt und wird sich unter grossem Schrecken bewußt: Dies ist ein Dieb, der Fenster schneidet! Frau Müllers Geist arbeitet lebhaft: Der Dieb schneidet das Glas des Fensters zum Eßzimmer, um sich eine Einsteigemöglichkeit zu verschaffen, dann bemächtigt er sich des Silbers aus dem Büffet. Was soll sie tun? Herr Müller schnarcht so laut, daß es der Dieb trotz seiner Glasschneiderei hören kann. Jedesmal, wenn Herr Müller aus dem Militärdienst kommt, schnarcht er unglaublich virtuos, so daß sie — Frau Müller — überzeugt ist, Soldaten müssen alle schnarchen. —

Frau Müllers Geist arbeitet nicht nur lebhaft, sondern auch logisch, und trotz starkem Herzklopfen ist sie sehr stolz auf diese Feststellung. Somit sagt sie sich: wecke ich ihn (Müller), so hört er auf zu schnarchen, daran merkt der Einbrecher, daß man wach ist. Womöglich brummt er (Müller) über das Gewecktwerden, dies hört der Einbrecher und flieht. Nein, nun kann ich zeigen, daß wir Frauen auch mutig sind; daß ich — Frau Müller — eine tapfere, wackere Schweizerin bin, will ich ihm und allen zeigen. Und morgen steht im Lokalblatt, daß durch das besonnene tapfere Eingreifen von Frau M. der langgesuchte Schwerverbrecher festgenommen werden konnte... Diese Gedanken erbauen Frau Müller unglaublich. Tapfer greift sie nach der Taschenlampe, die sozusagen im Alarmzustand auf dem Nachttisch liegt.

Also, diese Taschenlampe in der Hand, legt sich Frau Müller, immer auf das Geräusch horchend, folgenden Plan zurecht: Wenn das Glasschneidegeräusch aufhört, hat der Dieb das Fenster geöffnet und steigt ein, dann heißt es handeln! Einige Gedanken werden noch der Toilettenfrage gewidmet, doch dann ermahnt sich Frau Müller zur Konzentration. Also wenn der Einbrecher am Büffet (übrigens Frau Müllers Stolz, Nußbaum poliert) ist, dann heraus aus dem Schlafzimmer, leise die Treppe herunter, durch die Küche ins Freie, von dort ebenfalls durch das Fenster (darauf ist der Kerl nicht gefaßt) und dann von hinten an ihn heran, mit der Taschenlampe eines auf den Kopf — nicht zu stark, um einen Schädelbruch zu vermeiden, aber auch nicht zu schwach, um ihn so lange bewußtlos zu machen als es braucht, um das Wäscheleil zu holen, ihn (den Räuber) zu fesseln, dann der Polizei telefonieren, den Gemahl wecken. Das Fesseln beschäftigt die Nachdenklichkeit Frau Müllers nicht zu sehr, schließlich: Wozu liest man Detektiv-Romane?

So überlegend und sinnend sitzt Frau Müller immer noch auf dem Bettrand, horcht und lauscht, und immer hört sie das leise klirrende Geräusch. Sonderbar, wie lange so ein Dieb braucht, um ein Fenster zu öffnen.

Schließlich wird sie recht müde, denn tags zuvor hatte sie Wäsche. Einschreiten kann sie aber nicht, ehe der Dieb im Haus ist, durch das Fenster. Aber sich etwas

gemüthlicher setzen könnte sie. Auf alle Fälle so, daß sie Herrn Müller doch noch schnell wecken könnte; dieser hat sich zur Abwechslung einmal auf den Bauch gelegt und hat die Schnarchtonart gewechselt. — Nun sitzt Frau Müller bequem in die Kissen gelehnt, plant, sinn — und schläft ein. Aber auch im Traum arbeitet der Geist weiter, und was sie wachend denken mußte, zeigt ihr der Traum deutlich und klar. Sie sieht den Einbrecher vor ihrem geliebten Büffet knien, wie er sich des Silbers bemächtigt, schleicht auf ihn zu und haut ihm die Taschenlampe auf den Kopf — nicht zu schwach und nicht zu stark; genug, daß Herr Müller wach wurde und fluchend und schimpfend sich erkundigte, ob sie ihn ermorden wolle, ob sie verrückt sei, und noch mehr so freundlicher Dinge.

Dieses nächtliche Zwiegespräch war so laut und lebhaft, daß jeder vernünftige Einbrecher die Flucht ergriffen hätte, der Einbrecher bei Müllers tat dies nicht — wenigstens hörten Herr und Frau Müller (als sie endlich einmal stille waren), das klirrende Glasschneidegeräusch, und er (Herr Müller) faßte den rühmlichen Entschluß, nachzusehen.

Mit der rechten Hand ergriff er die bereits erwähnte Taschenlampe, mit der linken drückte er kräftig auf seinen Kopf, um das rapide Anschwellen einer niedlichen, dicken Beule zu verhindern. Zaghaft öffnete ihm die tapfere Gemahlin die Türen.

Mit dem logischen, scharfen, raschbegreifenden Geist der Männer, konstatierte Herr Müller, daß es etwas stark «luft» und dadurch die als Vogelscheuchen in den Gartenbeeten aufgehängten Aluminiumbänder schaukelten und klirrten!

An diese Erklärung schlossen sich noch einige tiefsinnige, aber ungalante Bemerkungen über blöde Frauenzimmer.

Barbara.

Die Geschichte eines Nerzmantels

An einem Dezembertag, — ich war damals etwa vierzehnjährig —, klingelte in unserm Hause in Long Island das Telefon, und meine Mutter antwortete. Ich hörte sie in überraschtem Tone den Namen einer bekannten Pelzfirma der Fünften Avenue wiederholen.

«Was? Ich solle zu Ihnen kommen, um einen Nerzmantel auszuwählen?», sagte sie verblüfft. «Das ist doch eigentümlich. Ich habe erst vor zwei Monaten einen neuen Nerzmantel gekauft. Und Sie sind sicher, daß es sich um meinen Mann, — Herrn Randolph March, handelt?» Dann war eine Pause, und schließlich sagte sie langsam: «So? Bestellt mit Zahlungsgarantie durch Herrn Randolph March. Ja. Danke. Ich werde ihm sagen, daß er anruft. Ich weiß nichts von der Sache.»

Sie hängte den Hörer ein, und saß lange Zeit still. Dann ging sie rasch die Treppe hinauf in ihr Zimmer, und als sie an mir vorbeiging, sah ich, daß sie weinte.

Am Abend, als mein Vater zuhause war, hörte ich, wie er auf Mutters Fragen

von Heute

antwortete: «Unsinn, Janet, natürlich ist es ein Irrtum. Ich habe doch keinen Nerzmantel bestellt.» Aber während des Nachtessens spürte ich eine ungewohnte gespannte zwischen meinen Eltern, und in den darauffolgenden Tagen war meine Mutter still und bedrückt.

Vaters Versicherung, daß er weder für Mutter noch für sonst eine Frau einen Mantel gekauft habe, hatte mich entsetzt. Ich konnte einfach nicht glauben, was Mutter für möglich zu halten schien, nämlich, daß mein Vater irgend etwas mit einer andern Frau zu tun haben könnte. So jung ich war, erschien es mir doch unrecht von Mutter, daß sie Vater nicht wenigstens die Wohlthat des Zweifels zubilligte. Der hartnäckige Verdacht in ihr zerstörte etwas Wertvolles in unserm Hause und ließ nichts zurück, als unausgesprochenes Leid und Bedrücktheit. Mutter war so überzeugt von meines Vaters Untreue, daß sie eine unglückliche, hysterische Frau wurde, die sich weigerte, Vaters Erklärungen auch nur anzuhören.

Erst später erfuhren wir die Wahrheit über den Vorgang. Ein Herr Randolph March von Long Island hatte in der Tat in jenem Geschäft einen Nerzmantel bestellt, aber es war ein Herr March, der in einem etwa vierzig Kilometer entfernten Orte wohnte. Ein Angestellter des Geschäfts hatte sich beim Aufsuchen des Namens im Telefonbuch geirrt.

Immer während der einundzwanzig Jahre, die seit dem Vorfall vergangen

sind, habe ich mich bemüht, die Lektion, die mir da erteilt worden war, auch anzuwenden, nämlich zu vertrauen, immer zuerst zu vertrauen, zuerst die Erklärung abzuwarten, wenn mir etwas unbegreiflich oder irreführend erschien. Und dieser Grundsatz hat mich kaum je im Stich gelassen.

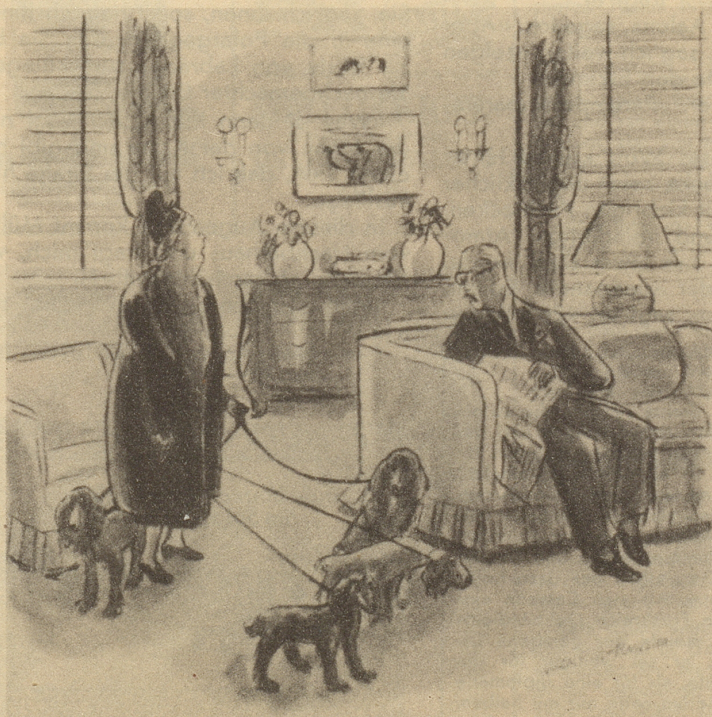
Nie werde ich den schmerzlichen Ausdruck in meines Vaters Augen vergessen, an jenem Abend, vor vielen Jahren, als ich lernte, wie wichtig es ist, zuerst zu glauben, zu vertrauen. So viel besser, als zu spät erst Bestimmtes zu wissen.

Denn mein Vater starb, bevor meine Mutter die Wahrheit über den Nerzmantel erfuhr. (Readers Digest.)

Erdbebenforschung

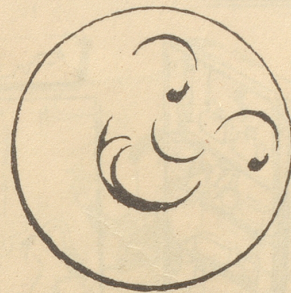
Im Jahre 1868 hatten sich im Bezirk der Gemeinde Justbeceniy im alten Oesterreich verschiedentlich Erdbeben bemerkbar gemacht. Die Lokalbehörden beschloßen, diesem Treiben ein Ende zu bereiten und ließen deshalb den Ortsausrufer folgende Botschaft austrommeln:

«Da es sich ergeben hat, daß die Ursache aller Erdbeben das Schwören und Fluchen ist, ist es hiemit bei Strafandrohung von fünfundzwanzig Rutenhieben und fünfundzwanzig Gulden Buße jedermann verboten zu fluchen oder zu schwören.» (La Suisse radicale.)



„Lueg Gopfrid, e Chatz hät is aag'schnützt, mir sind ganz gschlage!“

«New Yorker»



Ein
Leckerbissen
im
6. Kriegsjahr!



150 Käsepunkte für 4 kleine
oder 1 große „Schachtel“

Für Fr. 145.-

eine vollwertige

Rechenmaschine

Prospekt oder Vorführung
vom Fachmann.

Büromaschinen

E. Friedli

Zürich

Postfach H. B. 2384



Radikal und schmerzlos beseitigt der

HEXA-Stift

Hühneraugen
Hornhaut und Schwielen

Die Tiefenwirkung des HEXA-Stiftes bürgt für
radikale Beseitigung. Kein Pflaster, kein Verband!

In wenigen Tagen befreit von lästigen Hühneraugen und Hornhaut.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 1.50.

Togal

bringt rasche Hilfe bei

Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexen-
schuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krank-
heiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Horn-
säure und ist bakterientötend! Wirkt selbst in ver-
alteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch
überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!